

FUNDE DER RÖMERZEIT VOM GEBIET DER SZEGEDINER FESTUNG

Es ist bekannt, dass die Szegediner Festung, die nach dem Hochwasser im Jahre 1879 ins Eigentum der Stadt überging, abgerissen wurde. Dies erfolgte in den Jahren 1881—1883. Vorangehend, im Jahre 1876 riss man jene Strecke der Festungsmauer ab, die das Südtor mit dem sogenannten „Wasserturm“, der im Wasser der Theiss stand, verband. (Hier ist natürlich nicht der Wasserturm als moderne technische Anlage zu verstehen. Er hiess Wasserturm (ungarisch: vízitorony) nicht nur, weil er im Flusse stand, sondern auch, weil man von diesem Turm aus Wasser aus der Theiss gewinnen konnte.) Zu dieser Zeit hat man im Festungshof auch einen neuen Kanal ausgegraben. Während dieser Arbeiten fand man viele alte Ziegel und handgeschnittene Steine in den Mauern, im Fundament und im Kanal, die grösstenteils aus mittelalterlichen Kirchen stammen. Es ist der Sorgfalt des Baumeisters Kováts István zu verdanken, dass sie nicht verloren gingen. Unter den von ihm erretteten Funden gibt es einige Stücke, die bestimmt von römischem Ursprung sind. Cs. Sebestyén Károly gibt diese als erster bekannt.¹ Mit Ausnahme von zwei Stücken veröffentlichte er aber keine Photos von diesen Sachen, sondern nur Zeichnungen; es fehlen ausserdem beim grössten Teil der Funde auch die genauen Massangaben. Deshalb schein es nötig, die Überreste der Römerzeit vom Gebiet der Szegediner Festung in einer neuen Publikation der Öffentlichkeit zu übergeben. Diese Publikation enthält die Beschreibung jener Funde, die im Móra Ferenc Museum in Szeged heute zu finden sind.

1. Einen Männerkopf darstellender Sturz einer Statue.²

Das Material dieses Sturzes ist feinkörniger weisser Marmor. Er war höchstwahrscheinlich Teil eines Reliefs, seine Kehrseite ist nicht ausgearbeitet. Ein vier-eckiger Ausschnitt ist auf dem Sturz zu sehen, der zur Befestigung dienen konnte. Seine Massangaben sind: Höhe 25,5 cm, Breite 18 cm. Er ist nach Szentlélek aus dem 2. Jahrhundert. Darauf weisen nämlich der lockige, militärische Haartracht, der kleine Seitenbart, die irisierten Augen und der zusammengepresste, individuellen Ausdruck zeigende Mund hin. Der Sturz stellt das Gesicht eines jungen Mannes dar. Seinen Fundort haben sämtliche Publikationen falsch angegeben. Sie schrieben nämlich, dass er in der südlichen Festungsmauer gefunden worden wäre. Ihre Quelle ist die erwähnte Arbeit des Baumeisters Kováts István³, worin er die von ihm erretteten Antiquitäten beschreibt, welche beim Abreissen der Festungsmauer zwischen dem „Wasserturm“ und dem südlichen Burgtor zum Vorschein kamen. Auf der Seite 8 erwähnt er unser Relief, aber schon auf der folgenden Seite schreibt er, dass

¹ Cs. Sebestyén, K. A szegedi vár legrégebb története. Dolgozatok II. 1926 144 skk.

² Literatur: Cs. Sebestyén K., a. a. O. 149, Szentlélek T., A római kori barbaricum és a szarmaták. Magyarország régészeti leletei. Szerk. B. Thomas E. Bp. 1957 276, Bálint S., Szeged városa. Szeged, 1959 7. Nagy Z.—Papp I., Szeged. Szeged, 1960 19.

³ Kováts I., Szegedi régiségek, Szeged 1878.

man diesen Sturz im Mai beziehungsweise im Juni des Jahres 1877 im Inneren der Festung beim Ausgraben des Kanals in ungefähr 4 Klafter Tiefe gefunden hatte. Das ist also der Fundort. Die ungewöhnlich grosse Tiefe (beinahe 8 Meter) ist damit zu erklären, dass sich der Boden des Festungsgebiets während der Jahrhunderte zu sehr aufgeschüttet hatte. Bei Kováts I. wird auch erwähnt, dass auch die übrigen Teile des Reliefs von den Arbeitern gefunden wurden, die aber diese Teile in die Grube zurückwarfen. (Abb. 1a, 1b)

2. Bruchstück von einem Inschriften-Stein.⁴

Alle vier Seiten sind glattgeschnitzt; er wurde eigentlich aus einem älteren, grösseren Stein ausgehauen. Der ausserordentlich hart angeklebte Mörtel zeigt, dass auch seine zweimalige Verwendung lange vorher erfolgen musste. Auf einer schmalen Seite ist die folgende Inschrift zu lesen: . . . *hicul* . . . *rum* . . . *mercato* . . . *vi* . . . Die Massangaben der Inschriftenseite sind: Höhe: 23 cm, Breite: 32,2 cm. Die Länge des Steins ist 46 cm. Den Wortbrocken . . . *hicul* hat Alföldi A. ergänzt: [praefectus ve] *hicul* [ationis] und gab der Meinung Ausdruck, dass der Stein zu Ehren des Kommandanten der kaiserlichen Kurierpost von den Kaufleuten aufgestellt wurde.⁵ Neulich hat N. Gostardie Schrift ergänzt wie folgt: [cond (uctoris) p(ublici) p(ortorii)] et praef(ecti) ve] *hicul* [o] *rum* *Mercato* [r] *vil* [ic(us) v.s.l.m.]. Das Datum der Aufstellung des Steines fällt laut Alföldi auf die Zeit der Herrschaft von Antoninus Pius. In dieser Zeit verkehrte die kaiserliche Kurierpost von Lugio (Dunaszekcső) aus durch Szeged längs der Maros nach Siebenbürgen.⁶ Auf einen späteren Zeitpunkt können wir unsere Inschrift keineswegs datieren, weil die schönen, runden Buchstaben von einer verhältnismässig frühen Zeit zeugen. Der Stein war in der Mauer der Szegediner Festung eingebaut, er kam bei der Abbrucharbeit zum Vorschein. Der nähere Fundort ist unbekannt. (Abb. 2)

3. Zwei biskuitförmige Ziegelchen aus einem Fussboden-Ziegelmosaik.⁷ Beide sind gelbgrau und aus sehr hartgebranntem Lehm. Auf der unteren Seite sind Überreste der Fussboden — Fundamentierung zu finden: kleine Stein- oder Ziegelbrocken mit Kalk gemischt. Massangaben:

a) Länge: 6,1 cm Breite: 3,5 cm Stärke: 3,5 cm

b) Länge: 6,6 cm Breite: 4,1 cm Stärke: 3,3 cm.

Der Fundort ist „die alte Bierhalle, wo das Burgkastell aus der Arpadenzeit stehen konnte“ (ungarischer Originaltext: „a régi sörcsarnok, ahol az árpádkori várkastély állhatott“).⁸ Laut Reizner fand man an dieser Stelle auch einen mittelalterlichen Fussboden, zusammengesetzt aus drei- und viereckigen Ziegeln. Unter diesen Ziegeln, in einer tieferen Schicht, nur ein bisschen mehr in Richtung zum Burghof wurden die römischen Ziegelchen in origineller Lage gefunden. Es kamen viele solche und auch wie unter Punkt 4. beschriebene achteckige Fussboden-

⁴ Literatur: Cs. Sebestyén K., a. a. O. 153, A. Alföldi, Studi Ungheresi sulla romanizzazione della Pannonia. Gli Studi Romani nel mondo II. 1935 128, Alföldi A., A pesti oldal új urai. Budapest Története I/1 Bp. 1942 189, 191. Alföldi A., Aquincum városa és a római világbirodalom. Bud. Tört. I/1 299, N. Gostar, Studii si cercetari de istorie vecche II. 1951 2. 169, Szentlélek T., a. a. O. 276, Bálint S., a. a. O. 6, Nagy Z.—Papp I. a. a. O. 19. A. Mócsy, Pannonia PWRE Suppl. IX. 1962 667.

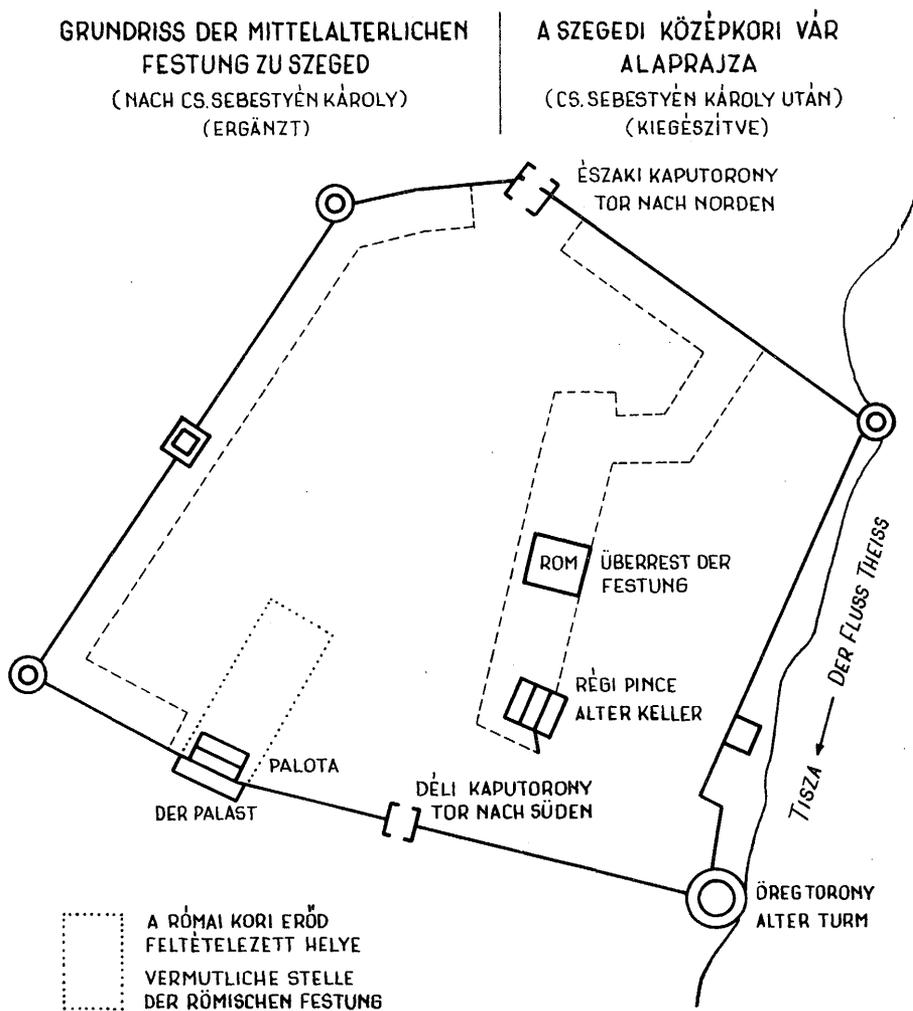
⁵ Bud. Tört. I/1 219, 184. z.

⁶ Bud. Tört. I/1 191.

⁷ Literatur: Reizner J., Szeged Története I. Szeged 1900 9—10, Cs. Sebestyén K., a. a. O. 150, Cs. Sebestyén K., Szeged középkori vára. Dolgozatok IV. 1928 197, Bálint S., a. a. O. 6, Nagy Z.—Papp I., a. a. O. 19, Szentlélek T., a. a. O. 276.

⁸ Auf Grund der eigenhändigen Eintragung von Reizner János im Inventarbuch des Museums in Szeged.

ziegelchen zum Vorschein, aber viele von ihnen wurden bereits weggetragen. „Bei den meisten Beamten der technischen Abteilung im königlichen Komissariat dienten solche Ziegelchen (der Übersetzer) als Aktenbeschwerer“. — schreibt J. Reizner im Inventarbuch des Museums. („A királyi biztosság műszaki osztályának hivatal-



nokai legtöbbjénél ilyenek szolgáltak akta lenyomókra“.) Solche biskuitförmige Ziegelchen sind noch aus Aquincum und Tibiscum (Caransebes) bekannt. Das Museum in Szeged hat solche Ziegelchen auch aus Siscia und Brigetio,⁹ sowie kleinere vom Gebiet von Várhely (lat. Sarmisegethusa).¹⁰ (Abb. 3a, 3b)

⁹ Cs. Sebestyén K. Dolgozatok II. 1951.

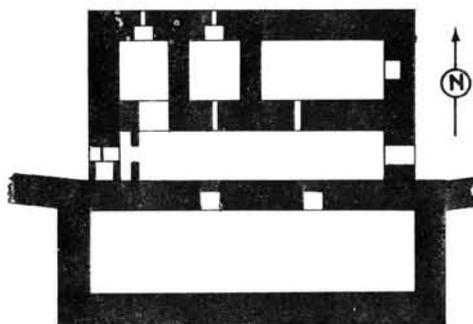
¹⁰ Jetzt ausgestellt.

¹¹ Literatur: wie beim biskuitförmigen Ziegelmosaik. (7. z.)

4. *Achteckige Ziegelchen aus einem Fussboden—Ziegelmosaik.*¹¹ Es sind zwei achteckige Ziegelchen und ein Scheitziegelchen, das zur Ausfüllung der Lücken des aus den achteckigen Ziegelchen zusammengesetzten Fussbodens verwendet wurde. Das eine der ersten beiden ist ziegelrot, seine Massangaben sind: Höhe: 5,5 cm, Stärke: 7,2 cm. Das zweite ist grau, es ist 6 cm hoch und 7,2 cm stark. Das Scheitziegelchen ist 5 cm hoch und 2,9 cm breit. Es wurde dort gefunden, wie die beiden anderen. — Die verschiedenen Formen der Ziegelchen weisen darauf hin, dass sie aus dem Fussboden zwei verschiedener Räume stammen. Die Analogie ist: der Fussboden eines Raumes im palaestra und im amphiteatrum für römische Zivilbürger in Aquincum war aus ähnlichen achteckigen Ziegelchen zusammengesetzt.¹² Die insgesamt 5 Fussbodenziegelchen sind unter Nummer 129/1884 im Inventarbuch des Szegeder Museums eingetragen. (Abb. 4a, 4b)

DER MITTELALTLICHER BURG PALAST
(NACH CS. SEBESTYÉN K.)

A SZEGEDI VÁR KÖZÉPKORI PALOTÁJA
(CS. SEBESTYÉN K. UTÁN)



5. *Ein römischer Ziegel*¹³ aus sehr feiner Terracotta gebrannt. Eine Schicht steinharten Maltes hat es bedeckt; jetzt, nach der Entfernung dieser Malterschicht ist der in Querlage gesetzte Stempel IMP zu lesen. Rechts unten ist in einem Viertelbogen der Abdruck von zwei Fingern zu sehen. Der Ziegel ist $43,5 \times 28,3 \times 6$ cm. Die Buchstaben sind 2,8 cm hoch. Dieser Ziegel kam ebenfalls bei der Abbruchsarbeit zum Vorschein, der genauere Fundort ist aber nicht zu bestimmen. Man fand bei dieser Arbeit angeblich 38 Ziegel römischen Ursprungs; von ihnen wurden 7 aufbewahrt. Heute ist nur noch eins im Besitz des Museums. Es wird erwähnt, dass auf einem Ziegel von den übrigen sechs auch Linien von Fingerabdrücken zu finden waren. Aus dem Stempel IMP folgt, dass unser Ziegel in einer kaiserlichen Ziegelei hergestellt wurde. Da der Name des Kaisers nicht ausgeschrieben ist, können wir keine genaue Zeitbestimmung geben. Ziegen mit ähnlichem Stempel hat man in Eszék (Ošijek), in der Nähe von Eszék, in Pécs (altkristliche Krypta), in Wien, in Bad-Deutschaltenburg und schliesslich in Sopron gefunden.¹⁴ Auf einigen von diesen Ziegeln kommen die Stempel IMP AN sowie ANT AV vor, die zu imperatoris Antonini bzw.

¹² Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok* II, 151.

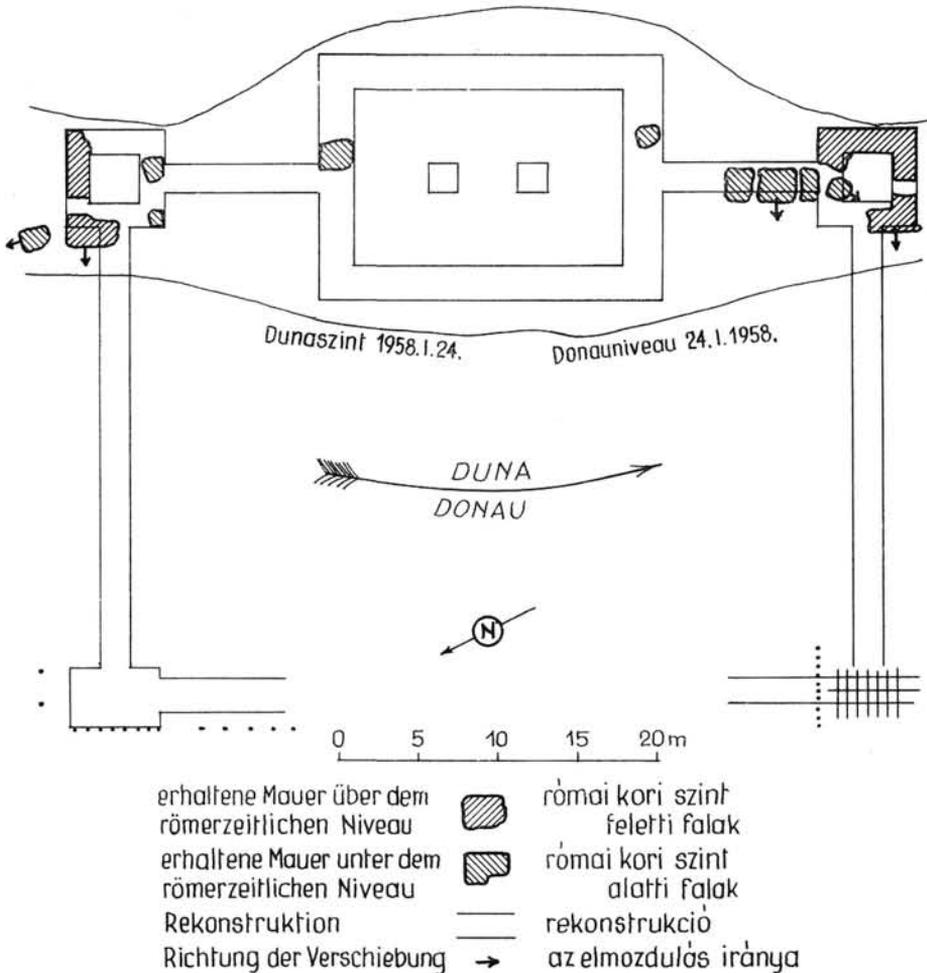
¹³ Literatur: Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok* II, 152, J. Szilágyi, *Inscriptiones tegularum Panonicarum*. *Diss Pann* II, 1, 1933 103, 76. sz., Alföldi A., *Bud. Tört.* 1/1 220, 207. z., Nagy Z.—Papp I. a. a. O. 19—20.

¹⁴ J. Szilágyi, a. a. O. 103, 75—83. sz.

Antonini Augusti ergänzt werden können. Laut Szilágyi fällt das Herstellungsdatum der Ziegel auf die Zeit der Herrschaft von Caracalla oder Elagabal. Es kann natürlich ebenso gut auf die Mitglieder der Antoninus—Dynastie aus dem 2. Jahrhundert bezogen werden: auf Antoninus Pius, Marcus Aurelius und Commodus. Wir begehen vielleicht keinen Fehler, wenn wir annehmen, dass auch unser Ziegel aus dem 2. Jahrhundert stammt. Das können wir umso mehr tun, weil — wie Alföldi schreibt —

GRUNDRISS DES BURGUS
CONTRA FLORENTIAM

BURGUS CONTRA FLORENTIAM
ALAPRAJZA



der Stempel IMP nur dann einen Sinn hatte, wenn man wusste, um welchen Imperator es sich handele. Nun müssen wir annehmen, dass dem Stempel IMP durch in unserem Falle solche vorangingen, auf denen in abgekürzter der Name des Kaisers ausgeschrieben stand. Wie wir schon erwähnt haben, kam solcher Ziegel in Pannonien mit dem Namen Antoninus Aug. vor. Mit diesem Umstand können wir dann bei

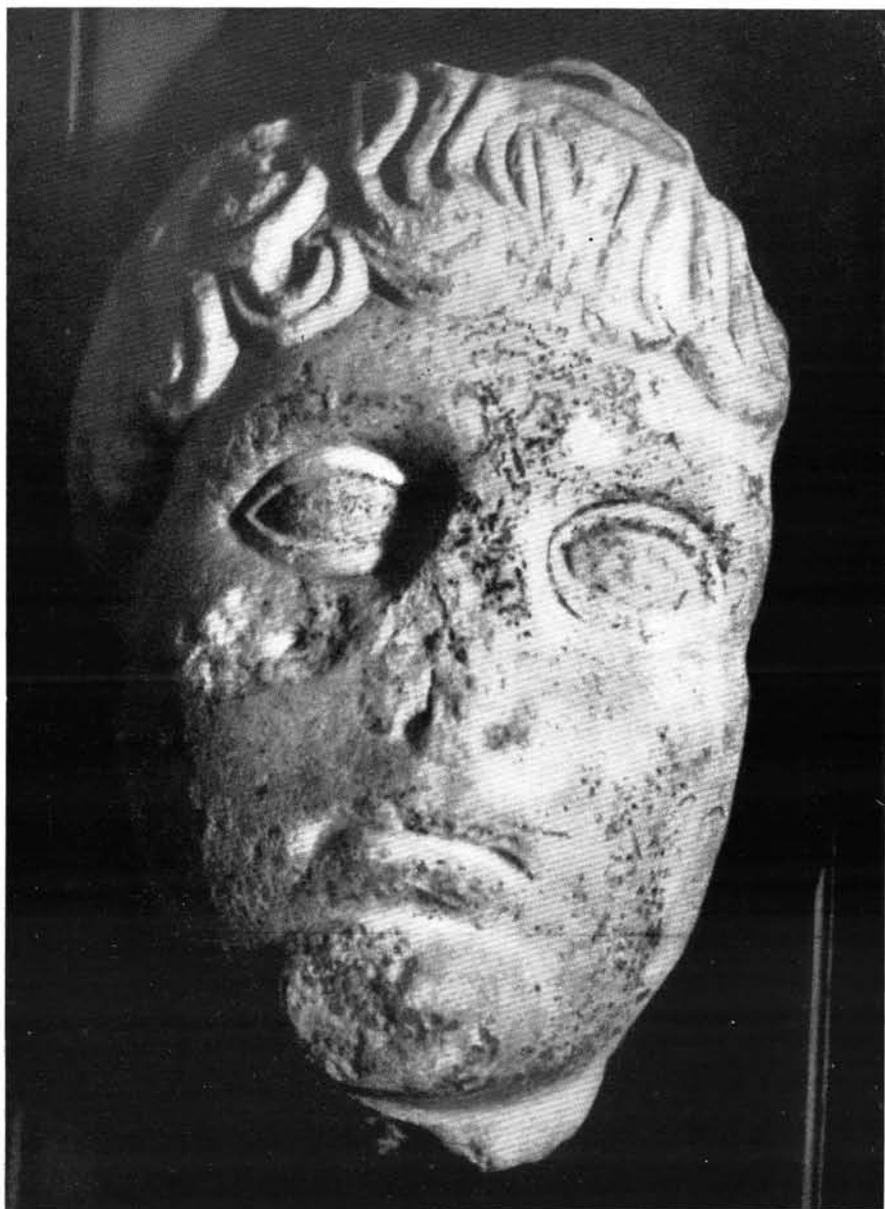


Abb. 1a.



Abb. 1b.

der Altersbestimmung des Bauobjekts, das wir später behandeln werden, rechnen. (Abb. 5)

6. *Bruchstück eines Antefixums*.¹⁵ Es ist aus roter, hartgebrannter Terracotta hergestellt, mit Palmettenschnittchen und Spirallinie. Auf Grund seiner guten Ausarbeitung konnte es später als gegen Ende des 2. Jahrhunderts nicht hergestellt werden. Auf der unteren Seite ist ein Riss zu sehen, der beim Brennen entstehen konnte. Das Bruchstück ist 9,5 cm hoch, 8,3 cm breit und 2,2 cm stark. Es kam beim Abbruch der Festung zum Vorschein, der Fundort ist leider nicht näher zu bestimmen. Es gab nach dem Inventarbuch Reizners ursprünglich zwei Teile eines Antefixums; einer ist leider verlorengegangen. Im Inventarbuch ist er unter Nummer 133/1884 eingetragen. (Abb. 6)

Cs. Sebestyén K. erwähnt noch ausser den bereits erwähnten Gegenständen ungefähr 30 Steine und Steinene Bruchstücke, eingerahmte Platten und einen Zahnfries, der über einem Türrahmen in der Mauer eingebettet sein konnte. Seiner Ansicht nach sind diese Gegenstände wahrscheinlich von römischem Ursprung. Sie sind leider heute nicht mehr im Museum zu finden oder sie lassen sich nicht mehr identifizieren. Cs. Sebestyén erwähnt ferner zwei Bronze-Stücke römischen Ursprungs,¹⁶ die im Boden der Festung gefunden wurden, er hält sie für Teile eines Möbels. Die beiden Bronze-Stücke befinden sich auch jetzt im Besitz des Museums, sie werden aber im Inventarbuch¹⁷ als obere Teile eines mittelalterlichen Kandelabers bestimmt. Nach der Form der Gegenstände scheint diese letztere Meinung viel wahrscheinlicher zu sein.

Nach der Beschreibung der Gegenstände haben wir nur noch das Problem zu klären, wie diese ausgesprochen römische Funde nach Szeged kamen, wo es bekanntlich nie eine römische Provinz gegeben hatte. Es ist bekannt, dass man die Antiquitäten in Siebenbürgen unter Karl III. (1711—1740) auftrieb und zusammenbrachte, um sie nach Wien zu transportieren.¹⁸ Eins von den drei Schiffen, welche die Kunstschätze an Bord hatten, versank in der Maros, nicht weit von Szeged entfernt. Diese Stelle lässt sich leider nicht näher bestimmen. Es gelang auch nicht, das Schiff herauszuheben, weil es in letzter Minute zerbrach. Wir können annehmen, dass die ziemlich gut ausgearbeitete Büste eines Römers aus dieser Ladung stammt; sie wurde vor kurzem in der Marosmündung gefunden.¹⁹ Es wäre leicht zu denken, dass der Männerkopf und der Inschriften-Stein, die wir bereits beschrieben haben, ebenfalls auf diese Weise aufs Gebiet der Festung kamen, bei der letzten, grossen Restaurierung in der Zeit der Kaiserin und Königin Maria Theresia, weil in Siebenbürgen ebensolche Überreste gesammelt wurden. Es scheint auch nicht unwahrscheinlich zu sein, dass das kleine alabasterne Relief, das eine Diana oder Atalante darstellt welches 1924 in Alsóváros (ein Stadtviertel von Szeged) bei einem Hausbau gefunden und nach Budapest gebracht worden war, ebenfalls aus der erwähnten Schiffsladung stammt.²⁰ Das kann aber von den übrigen römischen Überresten auf keinen Fall angenommen werden. Abgesehen vom Umstand, dass die Fussboden-Ziegelchen nach der Zeugenschaft Reizners — und wir haben keinen Grund, ihr nicht zu glauben, — auf einer ganz genau bestimmbar Stelle in situ gefunden wurden, kann man sich überhaupt nicht vorstellen, dass so was in

¹⁵ Literatur: Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok II.* 151, Nagy Z.—Papp I., a. a. O. 19,

¹⁶ Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok II.* 151.

¹⁷ Unter den Nummern 106, 107/1884.

¹⁸ Bálint S., a. a. O. 6, Nagy Z.—Papp I. a. a. O. 19.

¹⁹ Nagy Z.—Papp I., a. a. O. 19. Das Bild: Bálint S., a. a. O. 7.

²⁰ Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok II.* 151.

der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Wien gebracht worden wäre, ferner, dass aus dem versunkenen Schiff eben diese rausgefischt und in der Festung eingebaut worden wären. Ähnlich ist es auch im Falle der Ziegel und des Antefixums. Wir haben gesehen, dass ursprünglich mehr Ziegel, noch dazu ohne Stempel und Verzierung beim Abbruch der Festung zum Vorschein kamen. Es ist ganz bestimmt, dass so was auf dem erwähnten Schiff aus Siebenbürgen nicht bis hierher transportiert wurde. Wir können ja ruhig annehmen, dass auch die beiden anderen Funde örtlichen Ursprungs sind; sie wurden nicht aus ferliegenden Gegenden hierhergeschleppt.



Abb. 2.

Sämtliche Funde sind von solchem Charakter, dass sie nicht zerstreut vorkommen konnten. Alle gehörten zu Gebäuden, sie dienten da zu Verzierungen. Am besten sieht man das im Falle des Ziegelmosaiks und des Ziegels, der in der kaiserlichen Ziegelbrennerei hergestellt wurde. Der Grund dafür, dass wir mehr von solchen Überreste nicht haben, ist das Uninteresse der Menschen für Antiquitäten im Mittelalter; sogar, wenn man zufällig welche fand, hat man sie eher vernichtet, als aufbewahrt.

Wenn aber an dieser Stelle Überreste gefunden wurden, die von römischen Bauten zeugen, wenn auch in zweimaliger Verwendung, müssen wir annehmen, was auch schon Cs. Sebestyén K. und andere²¹ dachten, dass sich nämlich hier, auf

²¹ Alföldi A., Bud. Tört. I/1 189., Bálint S., a. a. O. 7, Nagy Z.—Papp I., a. a. O. 19. Den erwähnten gegenüber nehmen Reizner J. (a. a. O. 9—12) und Banner J. (Régészeti Kutatások Szegeden. Dolgozatok XII. 1936 278) den Standpunkt ein, dass wir auf unserem Gebiet vergebens nach einer römischen Siedlung suchen; Provinzmaterial ist ebenfalls nicht zu finden.



Abb. 3a.

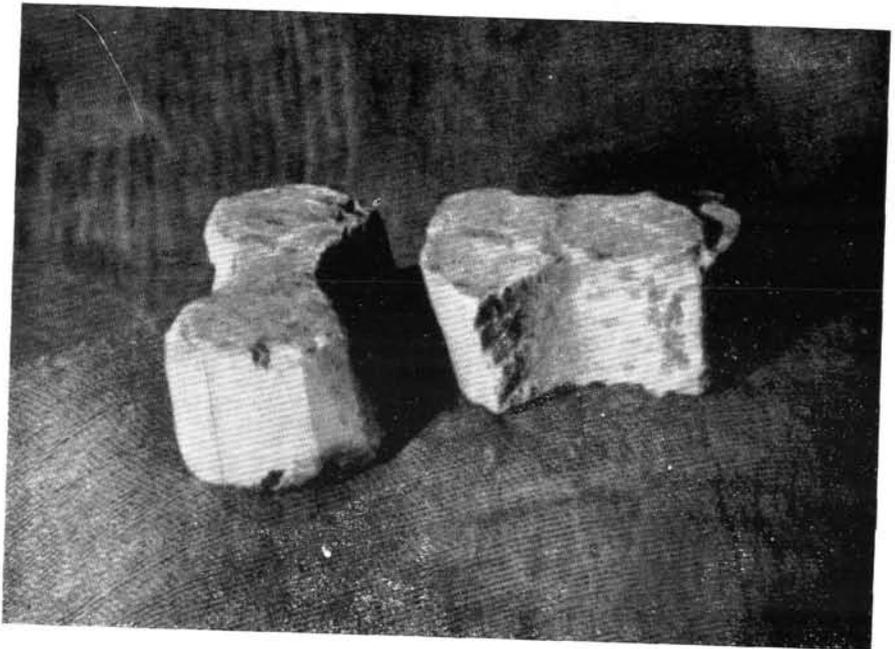


Abb. 3b.

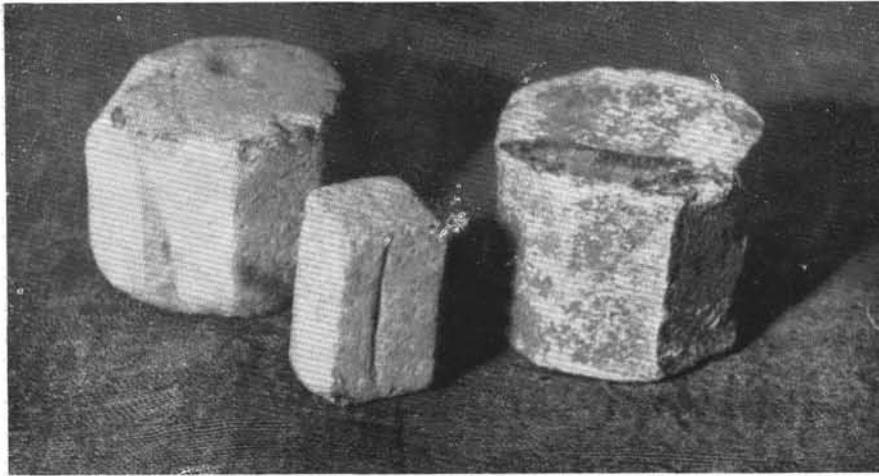


Abb. 4a.

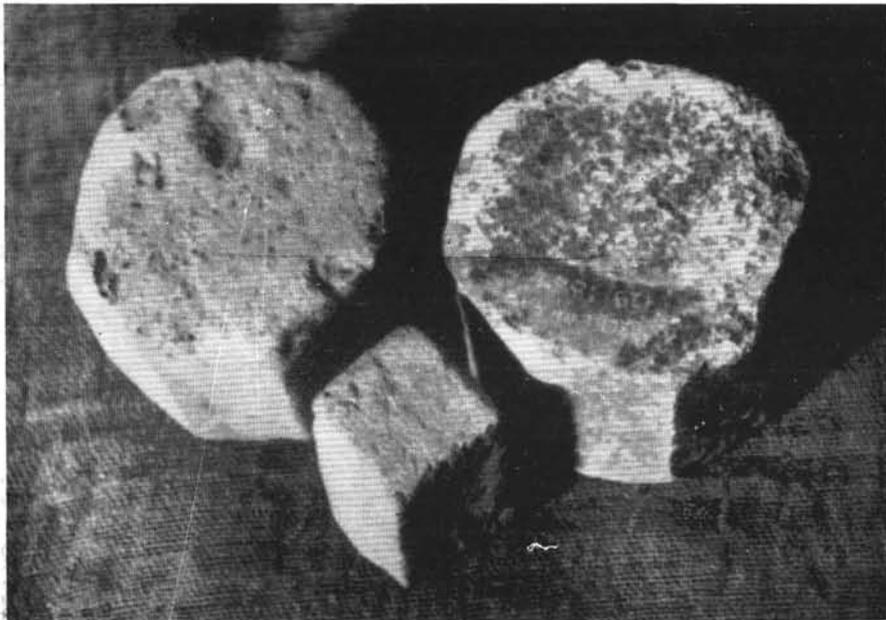


Abb. 4b.

diesem in Hinsicht auf die Salztransportierung aus Siebenbürgen und überhaupt auf die Verbindung mit Dacien so wichtigen Knotenpunkt eine römische Militär- und Handelsstation befand. Als letzter fasste Szentléleki T. die Probleme zusammen: „Es konnte ständige römische Gebäude an den Handelsstrassen geben. Wenn nichts Anderes, wenigstens eine Militärstation konnte der Bequemlichkeit der zwischen den beiden Provinzen Reisenden dienen.“ („állandó római épület vagy épületek állhattak a kereskedelmi út mellett. Ha más nem, legalább egy mansio szolgálhatta a két provincia között utazók kényelmét.”)²² Wir können mit dieser Annahme völlig einverstanden sein. Der Weg, der Pannonien und Dacien verband, ging von Siebenbürgen aus und führte längs der Maros. Seine letzten Spuren sind bei Csánád zu finden, während er auf der Landkarte von Mommsen bis nach Szeged gezeichnet wird. Auf unserem Gebiet befand sich also ein römisches Bauobjekt, das auf Grund eines Vertrags zwischen den Römern und den Barbaren errichtet werden konnte, es diente zugleich zur Station der kaiserlichen Kurierpost.²³ Damit hängt die Inschrift des beschriebenen Steines eng zusammen, die ja auf die Würde eines praefectus vehiculationis hinweist.

Die erwähnte Poststrasse führte zwischen der Theiss und der Donau weiter nach Pannonien. Von dieser Strecke sind keine Spuren übriggeblieben, weil sie wahrscheinlich nur ein unausgebauter Karawanenweg war.²⁴ Die Frage ist nur noch, wo diese Verbindungsstrasse Pannonien erreichte, wo sie in die Limesstrasse auf dem rechten Donauufer mündete. Es ist die allgemeine Ansicht, dass dies bei Lugio erfolgte.²⁵ Auch die Gegenfestung auf dem linken Donauufer (burgus contra Florentiam), die vor kurzem von A. Mócsy Lugio gegenüber freigelegt wurde, scheint diese Ansicht zu bestätigen.²⁶ Hier stossen wir aber auf ein Problem. Am angeführten Ort stellt Mócsy auf Grund unwiderlegbarer Beweise fest, dass die Gegenfestung während der Zeit von Diocletian erbaut wurde. In diesem Falle konnte sie aber nicht der westliche Ausgangspunkt des Weges zwischen Pannonien und Dacien sein, weil das römische Dacien nach 270 bekanntlich schon nicht existierte. Das bezieht sich natürlich nur auf die Rolle der Gegenfestung; wir wollen damit nicht behaupten, dass der Weg der Kurierpost die Donau nicht bei Lugio erreichte, sondern nur soviel, dass die Gegenfestung (burgus contra Florentiam) als Beweis nicht in Betracht gezogen werden kann, weil sie ja später gebaut wurde. Es gibt übrigens auch Ansichten, nach denen unser Weg nicht bei Lugio, sondern nördlich von ihm bei Alsica (Várdomb) in die Limesstrasse mündete.²⁷ Es scheint auch interessant zu sein, dass ein bedeutender Teil der römischen Münzfunde in der Umgebung von Szeged die nördliche Richtung zeigt: Öthalom, Szatymaz, Balástya, Kistelek, Csengele.²⁸ Solange wir aber zwischen Theiss und Donau nicht entscheidende Beweise gefunden haben, müssen wir die Frage offenlassen.

Die folgende Aufgabe wäre, den Ort, die Grösse, und das Entstehungsdatum des römischen Gebäudes zu bestimmen, welches sich an Stelle der Stadt Szeged befand. Was den Ort des Gebäudes betrifft, möchten wir zuerst darauf hinweisen, dass der Baumeister Kováts István in seinem erwähnt Buch — übrigens mit der

²² A. a. O. 276.

²³ Alföldi A., Bud. Tört. I/1 191.

²⁴ Cs. Sebestyén K., Dolgozatok II. 148.

²⁵ Cs. Sebestyén K., Dolgozatok II. 148. A. Alföldi, Gli Studi Romani . . . 277, 279, Alföldi A., Bud. Tört. I/1 189, 191, A. Mócsy, PWRE 667.

²⁶ A. Mócsy, Die spätrömische Schiffslände in Contra Florentiam FA X. 1958 89 skk., A. Mócsy, PWRE 642.

²⁷ Cs. Sebestyén K., Dolgozatok II. 148.

²⁸ Cs. Sebestyén K., Dolgozatok II. 148.



Abb. 5.

Hand geschrieben — von den folgenden, bei den Kanalisationsarbeiten im Jahre 1877 gesammelten Beobachtungen berichtet: „Bei den Ausgrabungsarbeiten kamen wir zur Einsicht, dass dies hier schon die dritte Festung sein kann; als Beweis dafür stehen die 15 Mauern, die unter dem Erdboden gefunden wurden, deren zwei auch in der Zeichnung angegeben werden, und die parallel voneinander 300 m entfernt sind; die Mauer zwischen Burg und Rathaus ist von der Burg 150 m entfernt. Die übrigen 13 Mauern verlaufen in verschiedenen Richtungen.“ („Az ásatások alkalmával arra a tapasztalatra jöttünk, hogy ez itt már a harmadik vár lehet, bizonyoságul erre a föld alatt talált 15 fal áll, melyek ketteje — mely rajzban is meg van jegezve, s párhuzamosan egymástól 300, a vár és a városház közötti fal pedig a vártól 150 méternyire áll. A többi 13 fal különböző irányban nyúlik el.”)²⁹ Auf dem beigelegte Grundrissplan sind wirklich die Reste von zwei Mauern, die sich parallel, ungefähr in Richtung Nord-Süd erstrecken. Die eine von diesen Mauern, die sich im Inneren der Festung befand, würde alleine in unserer nicht auffallen, denn die verschiedensten Bauarbeiten fanden während der Jahrhunderte auf dem Gebiet der Festung statt; viele Bauten waren schon lange her vom Erdboden verschwunden. Als Andenken solcher Bauten dürften wir die 13 in der Zeichnung nicht angegebenen Grundmauern betrachten. Von dieser, im Inneren der Festung gefundenen Mauer schreibt Cs. Sebestyén K., dass sie höchstwahrscheinlich die südliche Seitenmauer der Burgkirche gewesen sein konnte.³⁰ Viel interessanter ist die andere, die sich 150 m westlich von der Festung befand. An dieser Stelle hatte nämlich nie ein Gebäude gestanden, wie das sich auf Grund der alten Stadt- und Festungsgrundrisspläne feststellen lässt; mit einer Mauerdicke von drei Metern schon erst recht nicht.³¹ Hier blieb sogar selbst die Baumpflanzung bis zum 19. Jahrhundert aus militärischen Gründen untersagt. Es fällt ebenfalls auf, dass die beiden Mauerüberreste 3 m dick sind, ferner, dass beide in einer Tiefe von 3—4 Klafter gefunden wurden. Der Umstand, dass sie voneinander 300 m entfernt lagen, schliesst im vornherein aus, dass sie Überreste einer einstigen römischen Station gewesen sein können. Später kommen wir noch darauf zurück, dass die Existenz eines römischen Objekts im Barbaricum, dessen Grösse mit der eines Legionenlagers beinahe übereinstimmt, unvorstellbar ist. Man kann höchsten daran denken, dass es nicht ein Gebäude, sondern mehrere in paralleler Lage, noch dazu einander nahe gab, diese Annahme lässt sich aber wegen Mangel an Analogie nicht beweisen.

Es scheint viel wahrscheinlicher zu sein, dass sich der römische Wachposten in der Nähe der südlichen Mauer der mittelalterlichen Festung befand. Wie gesehen, kamen die Ziegelchen an dieser Stelle unter dem Burgpalast in situ vor. Nagy Z. schreibt darüber folgendes: „Der Anordnungsplan der südlichen Seitenmauer der Festung stimmt mit dem der östlichen Seitenmauer der römischen Festung bei Lugio genau überein. Es ist also zweifellos, dass sich die römische Poststation mit den Wohnungen des Präfekts und der Beamten sowie mit dem Wachturm auf dieser Stelle befanden.“ („A vár déli oldalfalának alaprajzi elrendezése a Lugio-i római erőd keleti oldalának pontos megfelelője. Kétségtelen tehát, hogy ezen a helyen állott a római postaállomás a prefektus és a beosztottak lakásával, valamint a védelmükre szolgáló őrtoronnyal.”)³² Über diese Feststellung haben wir einiges zu bemerken. Wenn wir nämlich den Grundrissplan der südlichen Seitenmauer der

²⁹ Kováts I. a. a. O. 10.

³⁰ Cs. Sebestyén K., Szeged középkori templomai. Dolgozatok VIII. 1938 18.

³¹ Kováts I. a. a. O. 9.

³² A. a. O. 20.

Szegediner Festung mit dem der östlichen Seitenmauer der Gegenfestung bei Lugio verglichen, können wir nicht nur Identität, sondern auch eine Analogie schwer finden. Die Ecktürme und die Verbindungsmauern weichen voneinander sehr stark ab. Die Übereinstimmung besteht nur darin, dass alle beiden Festungen sind: die eine aus der spätrömischen Zeit, die andere aus dem 13. Jahr-

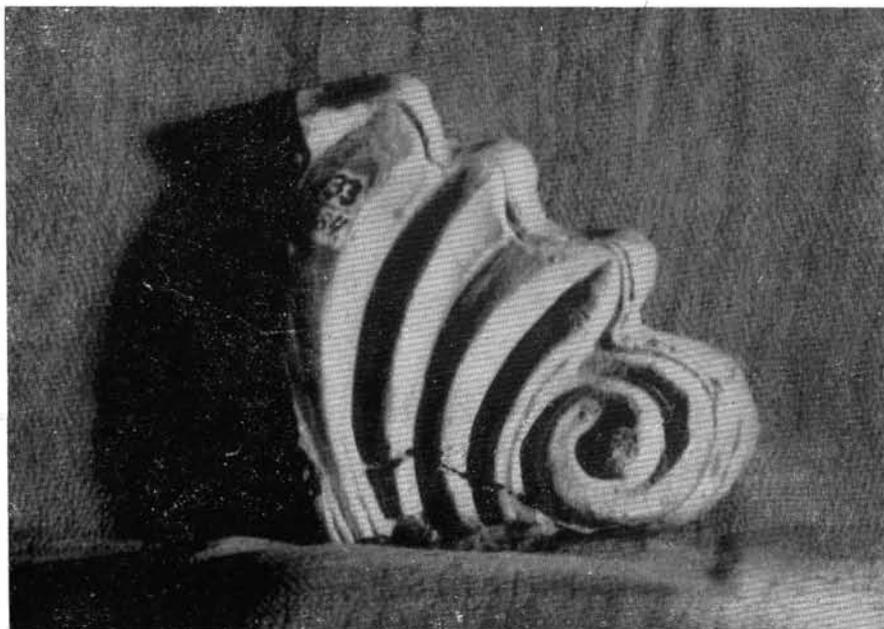


Abb. 6.

hundert. Aber der einstige römische Bau lässt sich mit der *burgus contra Florentiam* zeitlich nicht gleichsetzen, weil zwischen den beiden Festungen — wie wir noch sehen werden — ein etwa 150 jähriger Altersunterschied besteht. Nach unserer Meinung kann es sich darum auch nicht handeln, „dass die Festung Szeged auf römischen Gründen, sogar vielleicht auf vorhandenen römischen Mauern aufgebaut worden sei,“ („a szegedi vár is római alapokra, sőt talán részben még meglévő falakra épült“).³³ weil die römische Festung ja kleiner sein musste, als die mittelalterliche Burg, von den im Barbaricum ausgegrabenen kleineren Festungen gar nicht gesprochen, wie sie bei Nógrádverőce, Balhavár und beim Gasthaus Horányi³⁴ gefunden und freigelegt worden sind oder die schon oft erwähnte *burgus contra Florentiam*; die Ausdehnungen der Festungen der Legionenlagern gegenüber bei Aquincum und Brigetio haben die der mittelalterlichen Festung Szeged ebenfalls nicht erreicht.³⁵ Es würde ja der Kontinuitätstheorie entsprechen, dass die mittelalterliche Festung auf römischen Gründen erbaut worden wäre, aber die Beispiele von Pécs, Szombathely und hauptsächlich Buda zeugen unter anderem auch davon, dass die mittelalterlichen Festungen keine Fortsetzungen der römischen Festungen sind in der

³³ A. a. O. 39.

³⁴ A. Mócsy, Die spätrömische Schiffslände . . . 95, 96. mit 50—55 m Seitenlänge!

³⁵ Eine Seite ist 260 m!

Form, dass diese letzteren etwa in ihren Gründen neu erbaut worden wären. Dazu gehört noch die Tatsache, dass die mittelalterliche Festung Szeged so gross war und ebenso aussah, wie ihre meisten Zeitgenossen in Ungarn: die Festungen von Beeskerek, Temesvár, Gyula, Bács usw..⁶

Wenn wir nun die Frage der Stelle des römischen Wachpostens in Szeged weiter untersuchen, fällt uns die Eingenart des Grundrissplanes auf, dass in der südlichen Seitenmauer ein 22 m langer, 4 m breiter Vorsprung zu sehen ist. Wie schon erwähnt, dürfte sich der Palast hier befinden. Wir haben schon gesehen, dass die Fussbodenziegelchen ebenfalls hier, nur etwas mehr nach dem Inneren der Festung gefunden wurden. Es fällt ferner auf, was Cs. Sebestyén Károly auf Grund des Berichts des Baumeisters Kováts István schreibt,³⁷ dass nämlich die beiden Mauerstrecken, die sich diesem Mauervorsprung anschlossen, mit dem Vorsprung nicht verbunden, sondern nur neben ihm gebaut waren. Dieser Teil bestand völlig aus Ziegeln aus der Arpadenzeit.³⁸ Die beiden Seiten waren getüncht und kariert. Es ist auf Grund dieser Belege zweifellos, dass diese Mauerstrecke bzw. dieses Gebäude älter ist, als die Mauern der mittelalterlichen Festung, die ja gleich daneben standen. Vielleicht scheint unsere Annahme nicht allzu kühn zu sein, dass sich der römische Wachposten hier befand und zwar der Theiss parallel, und dass die erwähnte 22 m lange Mauerstrecke die südliche schmale Seite dieser Festung gebildet hätte, deren Grundrissplan wir uns auf Grund der Analogien als rechteckig vorstellen wollen. So gehörte das Fussboden — Ziegelmosaik noch zu diesem — vielleicht 40—50 m langen-Gebäude. Es ist also durchaus nicht ausgeschlossen, dass die Trümmer der römischen Festung und eventuell ein kleiner Teil ihrer Grundmauer zum Bau des ersten, verhältnismässig kleinen Gebäudes in der Arpadenzeit verwendet wurden. Schade, dass diese Stelle für die Ausgrabungsarbeiten nicht zugänglich ist, weil sich hier ein bebautes Grundstück befindet. (Ecke Vár-Straße und Deák Ferenc-Straße.)

Schliesslich wollen wir noch einige Worte von der Bauzeit der römischen Festung sagen. Nach Alföldi war diese Festung unter dem Kaiser Antoninus Pius gebaut worden, als das Römerreich neben der Massregelung der Quaden seine Lage auch den Jazygen gegenüber befestigt hatte.³⁹ Auch die Eigenart der Andenken scheint dies zu bestätigen: die Ausarbeitung des Männerkopfes ist für das 2. Jahrhundert charakteristisch, der Inschriften-Stein und das Bruchstück des Antefixums konnten nicht später als gegen Mitte des 2. Jahrhunderts entstehen. Unter den Analogien des Ziegels mit dem Stempel IMP kommt auch die Abkürzung ANT vor, die sich ebenfalls auf den Kaiser Antoninus Pius beziehen kann. Als altersbestimmenden Beleg (*terminus ante quem*) können wir noch die Silbermünzen des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus betrachten, die im Jahre 1794 in der Stadtmitte, neben dem „Proviant Haus“ also in der Nähe der Festung im Grund der alten Steinmauer in grosser Menge gefunden wurden, von denen uns Dugonics A. berichtet.⁴⁰ Sowohl auf Grund dieser Funde als auch auf Grund der historischen Situation scheint es zweifellos zu sein, dass die erwähnte Festung dann gebaut wurde, als der Verkehr nach der neu organisierten Provinz Dacien durch das Land der Sarmaten begann.⁴¹

³⁶ Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok* IV. 262.

³⁷ Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok* IV. 278.

³⁸ Reizner., a. a. O. 48.

³⁹ Alföldi A. *Bud. Tört.* 1/1 191.

⁴⁰ Cs. Sebestyén K., *Dolgozatok* II. 149.

⁴¹ Szentlélek T., a. a. O. 276.

Es scheint auch wahrscheinlich zu sein, dass das römische Gebäude in der Zeit der Völkerwanderung bis auf die Gründe abgerissen wurde. Cs. Sebestyén K. gibt der Meinung Ausdruck, dass es hier zur Zeit Istváns I. keine Festung gab, was — seiner Meinung nach — auch aus der Tatsache hervorscheint, dass der könig das Bistum nicht hier, sondern im naheliegenden Csanád, die Gespanschaft in Csongrád aufstellte. Die ersten Bistümer und Gespanschaften waren bekanntlich in befestigten Ortschaften organisiert.⁴² Die Überreste des römischen Wachpostens konnte — wie gesehen — zum Ausgangspunkt eines Gebäudes in der frühen Arpadenzeit dienen, was im späteren den Kern der Szegediner Festung bilden konnte.

Pál Lakatos

⁴² Cs. Sebestyén K., Dolgozatok IV. 158.